

Wer sagt denn, die Isolation führe uns ins Verderben? : am Nabel der Welt festgebissen

Autor(en): **Kreis, Boris / Gloor, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Nabel der Weltfestgebissen



Im Schoss des Reduits

VON BORIS KREIS

Die Schweiz ist ein schönes Land, wir wissen es. In unserem Land lebt es sich besser als anderswo, und Schweizer zu sein ist selbst angesichts der rekordverdächtigen Selbstmordrate bei Jugendlichen erstrebenswerter als beispielsweise ein deutscher Pass. Schliesslich machen Jugendliche nur einen kleinen Teil unserer Bevölkerung aus, zudem stützen sie sich auch in anderen Ländern von Brücken und Aussichtsterrassen. Dass bei uns so viele Opfer beklagt werden, hängt letztlich nur mit den akribisch genauen Erhebungen des Bundesamtes für Statistik zusammen, das besser arbeitet als vergleichbare Stellen im Ausland.

Vergessen wir also die Toten, und wenden wir uns der Gegenwart zu: der schönen Schweiz.

Sie ist in Gefahr, das ist uns ebenfalls bekannt. Aber auch mit dem Schreckgespenst einer isolierten und alleingelassenen Eidgenossenschaft verhält es sich nicht so, wie derzeit immer und überall geschrieben wird. Wer sagt denn, die Isolation bekäme uns nicht? Und wer will schon so naiv sein, Europa als alleinseligmachend zu bezeichnen?

Seien wir doch selbstzufriedener!

Alles, was wir wollen in diesem Lande, ist nicht der Anschluss an Europa, sondern Glück und Zufriedenheit, Wohlstand und

Wohlfahrt. Haben wir das etwa nicht? Waren Sie in letzter Zeit zum Beispiel hungrig und konnten den knurrenden Magen nicht mit einem Joghurt oder einem Stöckli Wurst beruhigen?

Eben. Wir haben mehr als genug zu essen, wer will, hat auch ein Dach überm Kopf, und alle können wir entweder arbeiten oder stempeln gehen. Das ist nicht nichts, Unzufriedene! Andere wissen nicht mal, wie viele Sixpacks Bier ein Kühlschrank fasst.

Seien wir also etwas selbstzufriedener. Und schauen wir uns doch mal im Ausland um, das seit geraumer Zeit über den grünen Klee hinweg gelobt wird. Geht es den Deutschen besser? Hat Italien die faschistoideren Politiker? Sind die französischen

Weine besser als ein gereifer Beerli aus der strammen und rechten Schweizer Rüsskellerei in Hallau? Und sind die Österreicher näher am Ball als die eidgenössischen Kicker? Die Antwort heisst drei-, nein viermal nein!

Wir Schweizer sind, neutral betrachtet, ganz oben. Top und fit und absolut im Trend. Gerade, weil wir nicht der Brüsseler Zentrale angehängt sind.

Kommen Sie jetzt bloss nicht mit den Österreichern. Sie wollen uns doch nicht etwa vormachen, ihr Urteil über die k. u. k. Hinterwäldler revidiert und alle Österreicherwitze vergessen zu haben? Nur weil sich eben ein Österreicher in Schweizer Diensten ins Koma gefahren hat, sind die noch lange nicht besser

und gescheiter als wir. Im Gegenteil. Jetzt, wo in ganz Europa Kritik am Brüsseler Apparat laut wird und sich manches Land eine Nicht-Mitgliedschaft wünscht, preschen



Der grosse Flatter

christoph g. do

die Gipfelstürmer made in Austria vor. Und das, obwohl unsere östlichen Kollegen bekanntlich nicht besonders gut über die Runden kommen.

Machen wir es also besser. Wie gut es ist, allein zu gehen, zeigt das Beispiel Rinderwahnsinn: Wären wir Mitglied der Europäischen Union, würden sämtliche Rinder dieses Landes an die Wand gestellt. Dank unserer Neutralität geschieht das nicht. Obwohl wir mit Abstand am meisten wahnsinnige Rinder unter uns zählen und Gerüchten zufolge bereits erste Nichtvegetarier auf höchster Ebene von dieser elenden Seuche befallen sind. Anlass zur Sorge und zum Fleischverzicht ist das natürlich nicht. Zum einen gilt Wahnsinn längst nicht mehr als ausserordentliches Krankheitsbild, ausserdem ist es immer noch schöner, wahnsinnig und unabhängig zu sein als sogenannte gesund, aber geknechtet.

Machen wir also Schluss mit der elenden Jammerei nach der letzten Volksabstimmung. Sollen sie doch glauben, was sie wollen, die Beserwiser und vordergründig Progressiven. Wer der Meinung ist, es gehe

nicht ohne Europa, soll sein Glück gl. dort suchen, wo es ganz bestimmt nicht ist: im Ausland.

Das sei reaktionär, meinen Sie? Na und? Was, bitte sehr, heisst denn schon reaktionär? Dass eine Strukturbereinigung nottut, müssen auch Sie zugeben. Und das wir nach Neuwahlen keinen besseren Bundesrat hätten, ebenfalls. Ausgewechselt werden muss nicht die Regierung, sondern ein Teil des Volkes.

Unser Land ist nicht bedroht

All jene, die sich dem Mehrheitsentscheid von 25 Prozent der Gesamtbevölkerung nicht fügen wollen, sollen Leine ziehen. Das würde sich gewiss entlastend auswirken auf Arbeitslosenrate und Altersfürsorge, ja auf das Bundesbudget überhaupt!

Damit gingen auch Millionen von Steuerfranken flöten, meinen Sie? Gegenfrage: Kennen Sie mehr als drei linke Oppositionelle, die vermögend sind und dem Staat so viele Steuern abliefern wie die meisten staatsreuen Bürgerinnen und Bürger? Eben.

Nein, nein, nein! Unser Land ist nicht bedroht, solange wir es nicht leichtsinnig verscherbeln. Und solange wir bewahren, was uns grossgemacht hat. Wir Schweizerinnen und Schweizer leben am Nabel der Welt. Auch ohne Blauhelme und ähnlichem internationalem Politschrott. An uns kommt keiner vorbei.

Damit ist nicht die Neat gemeint, Sie Naivling. Der Verkehr kann uns gestohlen bleiben und die Niederlassungsfreiheit im europäischen Raum

ebenfalls. Wer in unserem Land leben und arbeiten darf, bestimmen wir am besten immer noch selbst. Und wer das Land verlässt, kann uns egal sein. Deshalb ist es absolut unnötig, mit

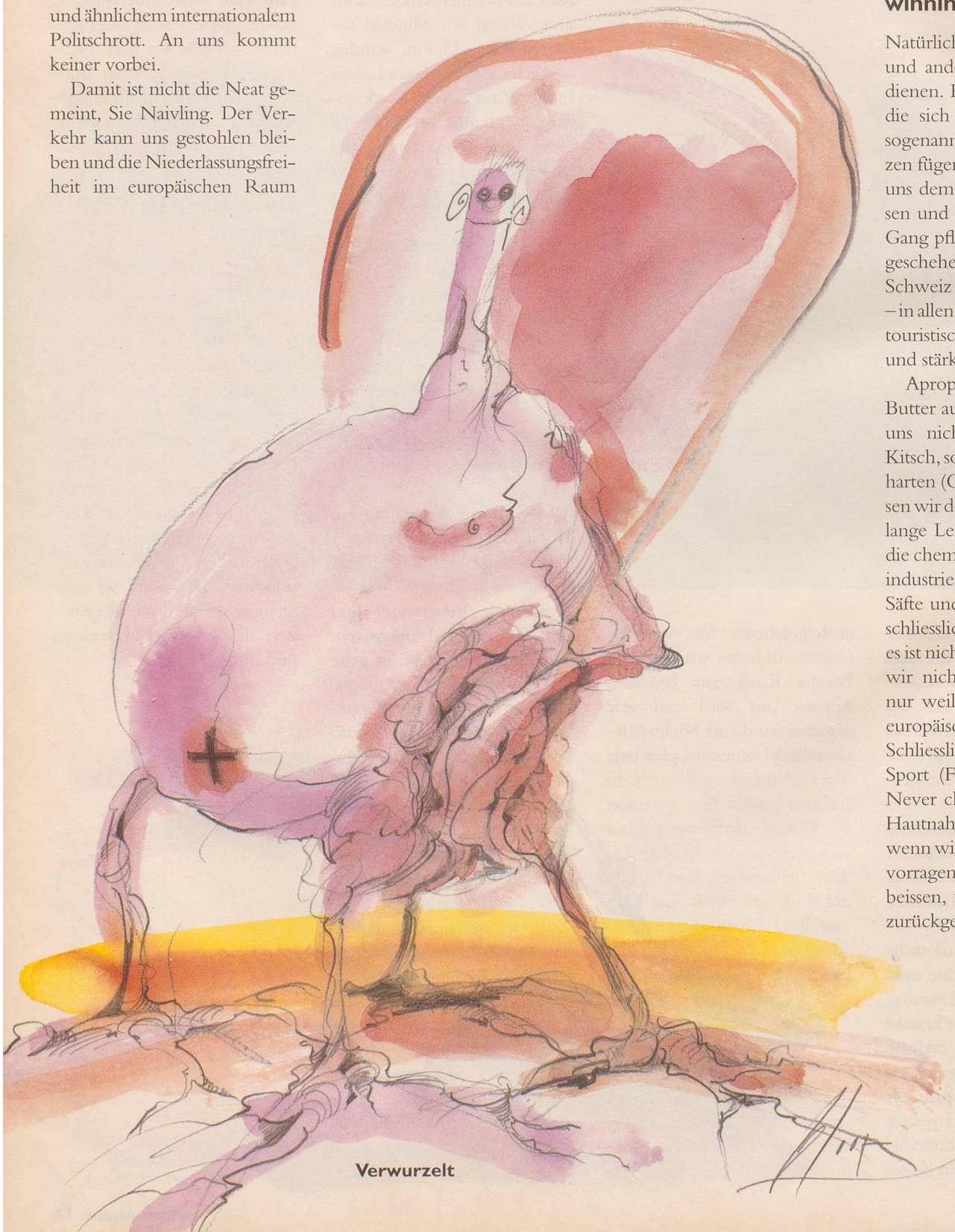
der EU weiterhin Verhandlungen zu führen. Den EU-Kommissaren verkehrspolitischen Zucker anzubieten, auf dass uns Europa verstüst werde, ist blanker Unsinn.

Weit besser ist es, sich rar zu machen. Machen wir aus dem EU-Staat ganz einfach Brüsseler Salat, und halten wir uns an die Regel: Wurst und Brot macht Wangen rot.

Never change a winning team!

Natürlich gilt es, sich Rind- und anderes Fleisch erst zu verdienen. Kein Problem für alle, die sich nicht irgendwelchen sogenannten humanitären Gesetzen fügen müssen. Solange wir uns dem Ausland nicht anpassen und mutig den aufrechten Gang pflegen, kann uns nichts geschehen. Das heisst: Die Schweiz muss Schweiz bleiben – in allen Punkten. Das lässt sich touristisch optimal verkaufen und stärkt unsere Wirtschaft.

Apropos Wirtschaft: Die Butter aufs Brot verdienen wir uns nicht mit humanitärem Kitsch, sondern mit einer knallharten (Geschäfts-)Politik. Lassen wir den Banken künftig also lange Leine und forcieren wir die chemische und die Waffenindustrie. Fluchtgelder, Pillen, Säfte und Gewehre haben uns schliesslich grossgemacht. Und es ist nicht einzusehen, weshalb wir nicht grossbleiben sollen, nur weil sich alle anderen im europäischen Reigen ducken. Schliesslich gilt hier, was sich im Sport (Fussball!) bewährt hat: Never change a winning team! Hautnah dran bleiben wir nur, wenn wir tun, was Zecken hervorragend beherrschen: festbeissen, vollsaugen und nichts zurückgeben.



Verwurzelt